

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 34 (1961-1962)

Heft: 12

Artikel: Schulprüfungen und Erziehung zur Lebenstüchtigkeit

Autor: Brütsch, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulprüfungen und Erziehung zur Lebenstüchtigkeit

Von Hermann Brütsch

Schulprüfungen sind größtenteils ein notwendiges Übel. Sie sind nicht zu umgehen, um konkreten Aufschluß über die Leistungen des Einzelnen zu erlangen; sei es im Wechsel von einer Schulstufe zur andern, sei es als Schul- resp. Lehrabschlußprüfung.

Warum vom Übel? Für unzählige Jugendliche, nicht etwa nur minder begabte, bedeuten vor allem die Wochen, ja Monate direkt vor der Prüfung eine ungeheure Nervenbelastung. «Komme ich an, oder falle ich durch?» heißt die bange Frage, die alles überschattet. Gesellt sich dazu noch Unverstand der Eltern, kann die Spannung zur Katastrophe führen. Viele Eltern und Jugendliche überschätzen in solchen Phasen die Bedeutung der Prüfung, indem sie diese als Wertmesser des gesamten Menschen betrachten. Ein Versagen wird dem Abbruch, ja der Unmöglichkeit jeglichen beruflichen Erfolges gleichgesetzt. Vielfach soll der Sohn oder die Tochter einen oder gar einen ganz bestimmten intellektuellen Beruf erlernen, nur weil der oder jene aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis dies auch im Sinne hat.

Fallierst, ja dann ist — bei Mädchen krasser als bei Burschen — das Unglück da. Ein Bursche erholt sich verhältnismäßig rasch wieder, ein Mädchen aber sieht seine ganze Laufbahn, ja sein Leben überhaupt total zerschlagen. Das Schlimmste aber: die ganze Sachlage ist ausgezeichneter Nährboden für Minderwertigkeitskomplexe, die tatsächlich oft das ganze Leben lang verhängnisvoll nachwirken. Wahrlich, als Erziehungsmittel zur Lebenstüchtigkeit stellen Prüfungen ein klares Minus dar.

Ist denn wirklich gar nichts Positives daran? O doch! Es liegt in der Natur der Sache, daß man sich auf eine Prüfung, wie man sagt, zusammenreißt. Denn wer möchte schon vor sich selber, vor den Familienangehörigen, vor Mitschülern, vor einer weiteren Öffentlichkeit ungünstig dastehen? Jeder Mensch lebt doch, mehr als er selbst wahr haben will, vom Urteil seiner Mitmenschen. Wieviel Zeit und Geld wenden wir doch ständig auf — und zwar das weibliche wie das männliche Geschlecht — um vor unsern «lieben Mitmenschen» in recht günsti-

gem Lichte zu erscheinen! Von dieser Tatsache leben außer Coiffeur- und Kosmetikgeschäften zum Beispiel auch die verschiedenen Bekleidungsbranchen. Darum konzentriert der junge Mensch all seine Kräfte auf eine solche Prüfung hin. Er schaltet alles Nebensächliche aus, verzichtet auf alles, was dem erstrebenswerten Ziel schaden könnte. Ist solche Straffung nicht Erziehung zur Lebenstüchtigkeit?

Ganz gewiß! Doch wünscht z. B. ein Landwirt niemals ein Hagelwetter herbei, nur um dem ausgetrockneten Erdreich das notwendige Naß zu verleihen. Das hieße ja den Teufel mit dem Belzebub austreiben. So verhält es sich aber auch mit dem Wert oder Unwert der Schulprüfungen als Erziehungsmittel zur Lebenstüchtigkeit.

Und doch ist Erziehung zur Lebenstüchtigkeit, und zwar gerade durch die Schule, heute nötiger denn je. Warum? Blicken wir zurück, so stellen wir folgendes fest:

Früher kannte man nur den Familienbetrieb. Die Familienglieder lebten und arbeiteten zusammen in einem Hause. Das Kind wuchs in einer festgefügtten Gesellschaftsordnung heran, lernte sich eingliedern und mit andern zusammenarbeiten.

Der rapide Aufschwung der Industrie hat diese Familienarbeitsgemeinschaft weithin zerstört. Der Mensch hat den Halt einer festgefügtten gesellschaftlichen Ordnung verloren; zwangsläufig ist auch die innere Haltung größeren Spannungen ausgesetzt. Im modernen Industrieort von heute wachsen die Kinder vielfach in kleinen Wohnungen von Mietskasernen auf, die vorab den Buben ein viel zu kleines Betätigungsfeld bieten. Die Kinder kennen weder den Arbeitsplatz des Vaters, noch wissen sie, was er dort tut. Die Familie ist ganz einfach nicht mehr imstande, die früher von ihr übernommenen Aufgaben zu erfüllen.

Pflicht der heutigen Schule ist es deshalb, nicht nur Wissen zu vermitteln, Prüfungen durchzuführen, sondern vorab zu erziehen. Sie muß dem jungen Menschen helfen, in die Aufgaben des Lebens hineinzuwachsen und diese zu meistern, als da sind:

Zusammenleben, Sichvertragen, und vor allem Sich-einordnen in eine Gesamtordnung, in die Gesellschaft. Es gilt ferner, Phantasie und Gemüt des Jugendlichen zu pflegen und zu entfalten, um damit die so bedeutenden Seelenwerte, die im Begriff Charakter zusammengefaßt sind, zu schaffen. Dieses Ziel aber erreicht man nicht durch Prüfungen.

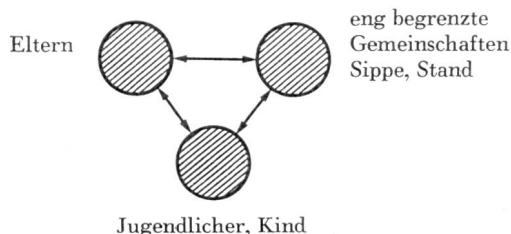
Lebenstüchtige Menschen sind Menschen, die selbst schöpferisch gestalten und dafür auch die Verantwortung übernehmen können. Sie sind die zuverlässigen Träger unseres Staatswesens, Menschen, die mithelfen können, die Welt von morgen positiv zu gestalten.

Autorität und Disziplin in der heutigen Zeit, in der heutigen Schule

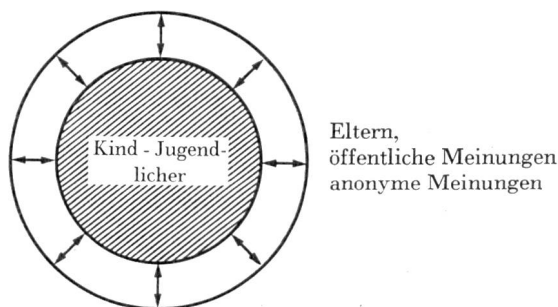
Edwin Kaiser
(Schluß)

Dabei wollen wir uns zuerst einmal den heillosen Zweifrontenkrieg vergegenwärtigen, dem der Schüler, insbesondere aber der Jugendliche tagtäglich ausgeliefert ist.

Einst bestand die instinktsichere, in der Tradition verwurzelte *Dreiecksbeziehung*:



Diese Dreiecksbeziehung wandelte sich in der Neuzeit zu einer Art *Kreisbeziehung*:



Das falsch verstandene «Zeitalter des Kindes» trat seinen Siegeszug an. Der weltanschaulich und pädagogisch zu verstehende Ausspruch Rousseaus: «Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt!» wurde verpsychologisiert! Das Kind wurde entdeckt und wurde zum Zentrum. Verschiedene psychologische Richtungen nahmen sich seiner in einem noch nie dagewesenen Maße an. Die vielen, wertvollen Erkenntnisse der Kinderpsychologie führten merkwürdigerweise nicht zu einer Renaissance der Erziehungskunst, sondern zu einer Erziehungsunsicherheit bei den Eltern und der öffent-

lichen Meinung. Hinter jeder erzieherischen Maßnahme erahnte man das Phantom des Minderwertigkeitskomplexes und der verletzten kindlichen Seele. An die Stelle einer instinktsicheren und in der Tradition ruhenden erzieherischen Einwirkung trat die *auf Information sich abstützende*, wissenschaftlich verbrämte erzieherische Zurückhaltung, Unsicherheit und *Bequemlichkeit*. Eltern und öffentliche Meinung horchten umher und bezogen je nach den gerade vorherrschenden Erziehungstheorien, irgendwo auf der Kreislinie um das Kind, im Innersten unsicher, Aufstellung. Recht oft begegneten mir Eltern, die um alle Erziehungstheorien wußten, aber nicht erziehen konnten, respektive sich nicht zu erziehen getrauten. Oft kamen sie mir wie Schwerhörige vor, die mit ihrem Hörrohr etwas halb verstanden, und sich dann mit jener typischen Gebärde scheinbaren Verstehens abwenden, um sich an die Ausführung des «Gehörten» zu machen. Bei der Ausführung aber stellen sie fest, daß sie wahrscheinlich nicht recht verstanden haben!

Die Erfolge dieser Erziehungsunsicherheit ernten wir heute, und in der Unsicherheit der Jugend spiegelt sich unsere Unsicherheit.

Erziehen erschöpft sich nie im Umherhorchen. Erziehen ist Horchen und dann Gehorchen, d. h. Handeln, sich einsetzen, sich aussetzen, sich durchsetzen; das letztere weniger gegen die zur Erziehung uns Anvertrauten, als gegen sich selbst, gegen seine Bequemlichkeit, gegen sein Ruhebedürfnis, gegen sein Der-Verantwortung-Ausweichenwollen! Nur wer aus dieser Haltung heraus erzieht, ist berechtigt, autoritative Forderungen zu stellen. Aber auch über diesen «legitimen» Forderungen walte Heiterkeit und die Strenge eines gütigen, nicht kleinlichen Herzens.

Zur öffentlichen und elterlichen Erziehungsunsicherheit gesellen sich heute zwei zielsicher gelenkte Miterzieher, ich meine die Freizeit- und Konsumgüterindustrie sowie die Sensations-Industrie.